

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 96

Sonntag den 5. Dezember 1920

2. [45.] Jahrgang

Nachklang.

Die Wahlen für die Konstituante sind verrauscht, der Lärm der Parteipresse flaut ab. Die deutschen Bürger dieses Staates, die unter dem Titel des Optionsrechtes vom Wahlrecht ausgeschlossen waren, hatten keine Möglichkeit, in den Wahlkampf aktiv einzugreifen; sie stehen auch dem Ausfall der Wahlen kühl bis ans Herz gegenüber.

Die Wahlbewegung hat recht trübe Fluten an die Oberfläche geschwemmt. Statt sachlicher Argumente, statt programmatischer Auseinandersetzungen wurde in der slowenischen Presse ein Wust von persönlichen Beschuldigungen und Vernaderungen zutage gefördert, die jeden Menschen mit einem Bruchteil von Schmach und Anständigkeit mit Grauen erfüllten. Die persönliche Kampfesweise einer gewissen Parteirichtung verstieg sich sogar zur Ungereimtheit, den Minister Dr. Korešic und den Fürstbischof Dr. Jeglič des Verrates am jugoslawischen Vaterlande zu bezichtigen, obwohl z. B. bekannt ist, daß der letztere dadurch, daß er sich im Jahre 1918 vor dem Umstürze für die Maideklaration einsetzte, einen gewiß nicht alltäglichen Mannesmut bewies, auf den mancher seiner heutigen Gegner sich gewiß nicht berufen kann. Solche und ähnliche Erscheinungen sind Merkmale des politischen Unernstes nicht so sehr der großen Volksmenge, welche durch die Auswüchse des Wahlkampfes instinktiv angewidert wurde, als vielmehr jener Personen, welche sich berühmen, die öffentliche Meinung im geschriebenen und gesprochenen Worte zu vertreten.

Das Volk hat sein Urteil gefällt! Jene Partei, die bei uns in Slowenien ihre Existenzberechtigung auf hohle nationalistische Phrasen aufgebaut hatte, ist wie ein Kartenhaus auseinander geblasen worden. Die Wahlschicht ist zum großen Teile in andere Parteilager abgewandert und drei einsam ragende

Säulen, Dr. Tavčar, Dr. Zerjav und Dr. Kulovec, sind die Zeugen der geborstenen Partei. Wenn die Deutschen in Slowenien des Wahlrechtes teilhaftig gewesen wären, so hätten sie unzweifelhaft eine größere Stimmenzahl aufgebracht als die Gruppe der slowenischen Demokraten. Sie hätten auch aus den Reihen der verdrückt zu Hause gebliebenen Wähler Zugang erhalten, besonders dann, wenn sie mit dem Programm der untersteirischen Wirtschaftspartei auf den Plan getreten wären.

Denn das ist in der Tat das Hauptmerkmal der stattgefundenen Wahlen: Die Abkehr breiterer Volksschichten von den alten verstaubten Programmen, die aus der altösterreichischen Tradition übernommen wurden, die Ablehnung der alten zungengewandten Demagogen, die im neuen Staate nichts gelernt und nichts vergessen haben, und der Wunsch nach positiver wirtschaftlicher Arbeit für Staat und Volk. Die selbständige Bauernpartei, welche so schöne Ergebnisse erzielt hat, ist ein ernstes Warnzeichen für die alten Parteien; denn die weitere Abbröckelung und der schließliche Zerfall werden unaufhaltsam sein, wenn die Stimme des Volkes nicht gehört oder verstanden würde.

Das Bürgertum im slowenischen Staate hat keinen Anlaß, über den Ausgang der Wahlen zu jubeln. Denn seine Interessen sind wieder bloß demokratischen Advokaten anvertraut, welche, mit Ausnahme etwa des Laibacher Bürgermeisters Dr. Tavčar, in der Vergangenheit wenig Talent für die Vertretung der erwerbenden und schaffenden bürgerlichen Stände bekundet haben. Es ist wohl nur ein Zug des Schicksals, welches den unzweifelhaft begabten und arbeitsamen Dr. Tavčar gerade auf das Programm der demokratischen Partei kandidieren ließ. Eine gewisse Presse sang vor der Wahl das hohe Lied ihrer Wahlwerber, unter welchen an zweiter und vierter und sogar noch an

anderer Stelle Männer aus dem schaffenden Bürgertume vertreten seien. Wenn die Wahlmacher besser beraten gewesen wären, so hätten sie die Gewerbetreibenden und Kaufleute an die Spitze der Kandidatenliste gestellt und die Herren Advokaten an die vierte Stelle: dann wäre es möglich gewesen, daß die Wähler den betreffenden Listenträgern zuliebe auch die an anderer Stelle stehenden Doctores juris mit in den Kauf genommen hätten, und Wähler und Gewählte hätten zufriedene Gesichter gemacht.

Vollständig versagt hat im abgelaufenen Wahlkampf die Presse aller Parteirichtungen, vor allem aber jene der demokratischen Gruppe. Wie viel demokratische Druckschwärze ist Tag für Tag unter das Volk geschleudert worden und wie gering ist demgegenüber das Ergebnis! Die Behauptung, daß sich hinter einer gewissen Presse tatsächlich die öffentliche Meinung verberge, ist insbesondere durch die Erfolge der selbständigen Bauernpartei, welche über kein nennenswertes Preßorgan verfügte, in der ganzen inneren Hohlheit drastisch dargetan worden.

Und das möchten wir nebst anderem hiemit leidenschaftslos festgestellt haben.

Der deutschösterreichische Bundesstaat.

Ein Teil der Landtage hat bereits die Wahlen in den Bundesrat (erste Kammer) vollzogen und es läßt sich jetzt schon feststellen, daß diese Versammlung, wenn auch mit weniger verfassungsmäßigen Rechten begabt als der Nationalrat, doch eine recht bedeutsame Rolle spielen wird, da er geistig über diesem steht. Schon infolge seiner Zusammensetzung durch die Landtage ist er berufen, ausgleichend zwischen dem zentralistisch organisierten Nationalrat und den Ländern zu wirken und dadurch praktisch

Erinnerungen an Alt-Gottschee.

Von Robert Braune, Gottschee.

I.

Wenn ich in diesen trüben Tagen die Erinnerungen an meine Jugend beraufbeschwöre, alte, vertraute Gestalten und Ereignisse ins Gedächtnis zurückrufe, überkommt mich unendlich Sehnen nach der längst entschwundenen, harmlos friedlichen Zeit, wo man sich heiterem Lebensgenusse hingab, ungestört durch politische Ränke, unbeeinträchtigt von den großen Weltereignissen, die man veripädet in alten Zeitungen las, sie auf der Bierbank, guter deutscher Sitte gemäß, zu rechtelegte, ohne sich im Genuß des lauwarmen Gerstenbieres heimlicher Herkunft oder des lauten Meierles Weines stören zu lassen. Eiseller konnte noch bis 1870 niemand; war gerade dringendster Bedarf nach Eis vorhanden, dann verschaffte man sich solches aus dem „Eisloch“, einer 80 Meter tiefen Senkung des Friedrichsteiner Waldes, die den ganzen Sommer eine spiegelnde, schwer zugängliche Eisfläche darbot. Das Eis mußte in Köben oder Butten frühmorgens herabgetragen werden. Um doch ein kühleres Bier zu schenken, versuchte Frau Hauf die rührige Wirtin „zur Post“, solches im „Mährer Loch“, einer etwa einen Kilometer entfernten Grotte der höhlenreichen Umgebung, einzulagern, was als Ereignis betrachtet wurde, so genügsam zeigte sich damals die Gambetrusfreunde.

Die Abgeschlossenheit des Ländchens vor der Bahnöffnung zeitigte und förderte eine Menge ori-

gineller Philister, Sonderlinge, Eigenbrötler, Querköpfe, die nichts Besseres wußten, kein größeres Vergnügen kannten, als sich abends, wohl auch schon vormittags, oder nach dem Essen zusammenzusetzen zu allerlei Klatsch und Tratsch über den lieben Nächsten durchzuhebeln, ohne daß sich dieser darüber besonders geärgert hätte — er vergalt Gleiches mit Gleichem. Niemand nahm einen Scherz übel, bestrebte sich vielmehr, denselben durch einen noch verderben weltzumachen, wozu es an Stoff nicht fehlte.

Die einzige Postverbindung bestand im täglichen Verkehr mit Laibach, ein Wagen mit Briefen, Paketen, Reisenden ging um 10 Uhr vormittags ab, ein anderer, der auch Zeitungen brachte, kam sehnächtig erwartet, um 4 Uhr nachmittags an. Er brachte bei guten Wegen und zweimaligem Pferdewechsel für eine Entfernung von 75 Kilometern acht Stunden. Im Winter und bei schlechten Wegen dauerte die Fahrt freilich länger, es kam vor, daß die Reisenden aussteigen und das Gefährte schieben mußten, um vorwärts zu kommen. Für gute Straßen nach Gottschee hatte der Landesauschuß nie Geld, während er Oberkrain in sein Herz geschlossen hatte. Die Herren, die zu reden hatten, besaßen eben dort schöne Güter, für die sie sorgten, so Baron Born, Graf Thurn, Baron Dr. Schwegel, Landeshauptmann Dr. Poklukar, Dr. L. Loman, der Sekretär der Laibacher Handelskammer J. Murnik und viele andere, nicht zuletzt die Krainische Industrie-Gesellschaft mit dem Sitz in

Wölling. Die Gottscheer besaßen zwar ein großes, leicht auszubeutendes Kohlenlager, wußten es aber erst zu schätzen, als es um ein Vinsengericht verschleudert worden war. Die Trifaller Gesellschaft als Erstherin kannte kein Erbarmen, das Märchen vom „Hans im Glück“ wiederholte sich schmerzhaft.

Kam also die Post Sommers in Gottschee an, etwa nach 4 Uhr nachmittags, so versammelten sich am steinernen Tisch unter der herrlichen alten Linde des Posthofes Bürger, Kaufleute, Beamte und Honoratioren, die Nachrichten erschoffen, und harrten der kommenden Dinge. Das Wort führte meist der Buchhalter der Gebrüder Ranzingerschen Glasfabrik, Herr Jakob Pirker, der für einen großen Politiker und Freigeist galt, der sogar das damals Aufsehen erregende „Leben Jesu“ von E. Renan besaß und weiter ließ, zum Ärger der Geistlichkeit. Das bessere, deutsche „Leben Jesu“ von D. F. Strauß befand sich in den Händen des pensionierten Militärintendanten Heinrich Hofholzer, von dem noch die Rede sein wird.

Mag Jakob Pirker nahm also würdig und gelassen die oft recht zahlreichen Briefschaften in Empfang, prüfte sie flüchtig und entfaltete hierauf die Neue Freie Presse. Zuerst las er den Kurzzettel, dann die Telegramme und schließlich den Zeitartikel, seine Bemerkungen daran knüpfend. Garibaldi war damals der Held des Tages, der Alte von Caprera hielt die Welt in Spannung. Auch ein junger Gottscheer, Herr Franz Braune, von Abenteuerlust getrieben, stieß zu seinen

die schweren Mängel der Verfassung wenigstens von Fall zu Fall zu beheben.

Die Bundesverfassung enthält noch keinerlei Bestimmungen über die verfassungsrechtlichen Kompetenzen im Finanz-, im Schul- und im Verfassungswesen. Die Ordnung dieser Materien ist einem späteren Zeitpunkte überlassen worden, weil man sich knapp vor den Neuwahlen darüber nicht einigen konnte und weil man vielleicht nicht mit Unrecht annahm, daß die praktische Lösung leichter sein würde als die theoretische. Jedenfalls fällt dem Bundesrat in dieser Beziehung, wenn auch nicht verfassungsrechtlich, so doch tatsächlich eine wichtige Rolle zu, zumal da die Landtage von Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, die sich bisher mit der Bundesverfassung beschäftigt haben, diese nur unter Vorbehalt angenommen haben. Es wäre ein Irrtum darin — soweit es sich nicht um die schweizerische Propaganda in Vorarlberg handelt — einen Mangel nationalen Gemeinschaftsgefühls zu erblicken: im Gegenteil, Tirol, Salzburg und Oberösterreich stehen durchaus auf dem Boden des Anschlußgedankens, sie wollen die Vereinigung mit dem deutschen Volke zu einer politischen Einheit, gerade darum aber betrachten sie den deutschösterreichischen Bundesstaat als ein Provisorium, demzuliebe sie ihre nach dem Umstürze hauptsächlich wieder erlangte Selbständigkeit umsoweniger aufgeben wollen, als dieser provisorische deutschösterreichische Staat, wie er in Saint Germain geschaffen wurde, nicht lebensfähig ist.

Der „Partikularismus“ der deutschösterreichischen Länder ist also nicht das, was man gemeinhin als einen nationalen Defekt der Deutschen bezeichnet, sondern im Gegenteil der Ausdruck nationalen Empfindens, das sich durch keine neue Bindung zu einem neuen Staatswesen den Weg zur Einigung mit dem deutschen Volke versperren lassen will. Das ist der Sinn der Vorbehalte der Landtage gegen die Bundesverfassung.

Rumänien und die kleine Entente.

Von der jugoslawischen Öffentlichkeit ist die Rückreise des rumänischen Außenministers Take Jonescu mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden. Take Jonescu selbst hat keine Zweifel darüber gelassen, daß sein Ententeplan — die Schaffung des einheitlich orientierten Blockes vom Baltikum bis zur Adria und dem Ägäischen Meere als Barriere gegen Rußland und Deutschland und ein Bund der

Freischaren und ward einer der berühmten „Tausend von Marsala“. Der gleiche Drang führte ihn später nach Nordamerika, wo er unter General Sherman an den Kämpfen der Union mit den Südstaaten als Frank Browne rühmlich Anteil nahm.

Sobald alles den lauschenden Zuhörern mitgeteilt und mit einem Schluck Bier bestiegelt und zur Zufriedenheit erledigt worden war, ging es zur Regelbahn, als Fortsetzung des langen Sommerabends bei vergnügtem Spiel. Jeder Teilnehmer an einer „Schanze“ (vermutlich vom französischen chance) leistete einen „Sechser“ (20 h) Einsatz. Wer die meisten Regel vom „Ed“ warf, strich die gesamten Einsätze als Gewinn ein, worauf die Partie von vorne begann.

Die Wäghen, die viele Regler beim Wurf der Kugel machten, waren oft hochkomisch; der Lief der Kugel auf dem Boden nach, der prallte zurück, der summt: „Seid umschlungen, alle Reune!“, der verschränkte die Arme wie Napoleon I., der knickte förmlich zusammen oder hockte wie auf dem Reifstuhl, ein Zuschauer beklammerte bei einem Fehlschuß: „Wehe, wenn sie losgelassen!“

Wem das zu wenig dünkte, der setzte „auf die Seite“, d. h. er legte eine Banknote nieder und wettete „Ed oder Loch“ zu schießen. Die Wette konnte von einem allein oder von mehreren gehalten werden, die Gewinn oder Verlust teilten. Solche Betten trugen oft einen hazardähnlichen Anstrich, kosteten viel Geld und wurden im allgemeinen nicht gutgeheißen.

kleinen Staaten Zentral- und Südeuropas mit ganz bestimmten, deutlich ausgesprochen wirtschaftlichen und politischen Tendenzen — die Orientierung nach dem Westen bezwecke. Das setzte vor allem die Versöhnung der Tschechoslowakei mit Polen voraus, für welche die Teschener Frage eine bisher nicht überwundene Schwierigkeit bildet. Nach den Informationen Belgrader Blätter ist in dieser Hinsicht in Prag verhandelt worden, ohne daß das gewünschte Resultat erreicht worden wäre. Die Berichte über den Prager und Warschauer Aufenthalt des rumänischen Ministers sagen nicht, daß dieser eine tschechoslowakisch-polnische Annäherung zu vermitteln imstande gewesen wäre, welche über den Austausch unverbindlicher diplomatischer Höflichkeiten hinausgingen. Bezüglich des Eintrittes Polen in die kleine Entente nahm man in Prag eine zuwartende Stellung ein, in Warschau aber wurde dieser Eintritt freundschaftlich abgelehnt. Vielleicht damit im Zusammenhange steht auch die Nichterfüllung einer zweiten Erwartung, welche an den Prager Besuch des rumänischen Außenministers geknüpft wurde. Herr Dr. Benesch hat von seiner seinerzeitigen, dem Zustandekommen der kleinen Entente gewidmeten Reise aus Bukarest nicht alle jene bindenden Zusagen und gegenseitigen Verpflichtungen mitgebracht wie aus Belgrad. Als die kleine Entente ins Leben gerufen wurde, bestand ursprünglich der Plan, ihr eine rumänisch-polnische Entente, welche durch einen späteren Eintritt Ungarns hätte verstärkt werden sollen, entgegenzusetzen. In Aix les Bains hat sich Herr Take Jonescu mit dem damaligen französischen Ministerpräsidenten Millerand besprochen und seit diesem Zeitpunkte setzen seine Bemühungen um eine Erweiterung der kleinen Entente ein. Der Gedanke des rumänisch-polnisch-ungarischen Bündnisses schien aufgegeben. In Warschau ist dieser Plan nun wieder zum Leben erwacht, der eine Reserve Herrn Take Jonescus für alle Fälle gebildet zu haben scheint. Dadurch wird auch die Zurückhaltung Take Jonescus in Prag erklärlich, derzufolge es nicht zur Erweiterung der rumänischen Bundesverpflichtungen im Maße der Tschechoslowakei und Jugoslawiens gekommen ist.

Es ist nun die Möglichkeit der Bildung von zwei Gruppen gegeben, einer tschechisch-südslawischen und einer polnisch-rumänischen. Bleibt noch die Frage, was Bulgarien und Griechenland tun werden. Der bulgarische Ministerpräsident Stombaleski weist noch außer Landes, um sich über die politische Gesamtlage zu informieren, man hält es aber für wahrscheinlich, daß Bulgarien sich über die Frage des Anschlusses an eine Mächtegruppe erst nach der vollständigen Klärung der Verhältnisse in Griechenland schlüssig werden wird, da der Umschwung in Athen die Grundlagen der bisherigen Orientierung aller Mächte in den Balkanangelegenheiten wesentlich verschoben hat.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Parteizersplitterung im SSS-Staate.

Nicht weniger als 15 Parteien werden, einer amtlichen Zusammenstellung zufolge, die Verfassung des dreinamigen Königreiches zu beschließen haben. Die beiden serbischen Hauptparteien, die demokratische und die radikale, halten einander die Waage, da die erstere mit 96 Mandaten um einen Abgeordnetenstärker ist als die letztere. Die kommunistische Partei Jugoslawiens ist als drittstärkste Partei mit 51 Mandaten vertreten, die nächstfolgende Partei, die Radikale Gruppe, wird mit 46 Abgeordneten vertreten sein. Da die Konstituante 419 Volksvertreter zählt, welche sich mit Zweidrittelmehrheit auf einem Verfassungsentwurf werden einigen müssen, so kann man sich vorstellen, wie schwer es der neuen Regierung fallen wird, 260 Abgeordnete, die so verschiedenen Parteien angehören, unter einen Hut zu bringen. Die künftige Verfassung wird sich daher nicht wie aus einem Guß ausgearbeitet präsentieren, sondern als

ein Kompromißwerk mit allen Vorzügen und Nachteilen eines solchen. Insbesondere die kroatischen Separatisten, welche im jugoslawischen Nationalstaate nicht auf Rechte und Freiheiten werden verzichten wollen, die sie unter der ungarischen Krone besaßen, werden durch große Zugeständnisse auf autonomistischem Gebiete zufriedengestellt werden müssen, soll nicht die neugeborene Verfassung den Keim fortwährender Konflikte und Staatskrisen bilden. Und vom staatsrechtlichen Schicksal der kroatischen Länder hängt auch die Entscheidung ab, ob Slowenien von Laibach oder von Belgrad aus regiert werden wird.

Statistische Wahldaten in Slowenien.

Bei den Wahlen am 28. November sind in Slowenien 20%, sonach ein Fünftel der Wahlberechtigten, zu Hause geblieben. Da die Staatsbürger deutscher Nationalität, die im Zeichen des Demokratismus des Wahlrechtes beraubt waren, in dieser Ziffer nicht einbegriffen sind, so würde eine Partei, die sich auf die deutschen Wähler und einen Teil der Nichtwähler stützen könnte, unter Umständen zumindest einen eben solchen Wahlerfolg erzielen können wie die demokratische Dreimännerpartei. Dieser Fingerzeig wird bei künftigen Wahlen nicht übersehen werden dürfen. Als stärkste Partei in Slowenien ist noch immer die Auslowenische Volkspartei mit 15 Mandaten zu betrachten, ihr folgen die selbständige Bauernpartei mit 8, die sozialdemokratische und kommunistische Partei mit je 6, die demokratische Partei mit 3 Mandaten und die nationalsoziale Arbeiterpartei und die prekmurische Wirtschaftspartei mit je 1 Mandat. Zusammen also 40 slowenische Abgeordnete, welche unter den 419 jugoslawischen Volksvertretern sonach nicht ganz ein Zehntel darstellen.

Die selbständige Bauernpartei.

Mit acht Mandaten, die sich zur Hälfte auf den krainischen und zur Hälfte auf den steirischen Wahlkreis verteilen, zieht die selbständige Bauernpartei in das Belgrader Parlament ein. Das wirtschaftliche Programm, das ihre Wahlwerber verkündeten, bewies eine so starke werbende Kraft, daß es über alle staatsrechtlichen und nationalistischen Theorien der alten Parteien den Sieg davontrug. Die selbständige Bauernpartei ist zwar, wie satzungsbekannt, in politischer Beziehung ein Ableger der demokratischen Partei ebenso wie die nationalsoziale Arbeiterpartei. Aber während die letztere, nach den beiden Parteiorganen, der Nova Pravda und der unabhängigen Jugoslawija, zu urteilen, mit vollem Dampf im chauvinistischen Fahrwasser der Mutterpartei dahinfährt, hat die selbständige Bauernpartei, wie uns unsere Vertrauensmänner vom flachen Lande berichten, mit einem energischen Ruck das demokratische Programm der Völkerverheerung von sich abgeschüttelt. Man wird daher gut tun, dieser neuen Organisation gegenüber eine zuwartende Stellung einzunehmen. Wenn die selbständige Bauernpartei auch in wirtschaftlicher Beziehung bei aller Wahrung der agrarischen Interessen sich an den Grundsatz hält: Leben und leben lassen, so kann sie in Zukunft den Grundstock abgeben, um den sich auch andere Parteien, welche ihre wichtige Aufgabe in der Wiederaufrichtung unserer niedergebrochenen Volkswirtschaft erkennen, werden gruppieren können.

Verordnung über die Option.

Der Thronfolger-Regent Alexander hat die nunmehr fertiggestellte Verordnung über die Erwerbung und den Verlust der Staatsangehörigkeit im dreinamigen Königreiche unterzeichnet. Nach dieser Verordnung erwerben die jugoslawische Staatsbürgerschaft jene österreichischen Staatsangehörigen, die am 1. Jänner 1920 zehn Jahre das Zuständigkeitsrecht in jenen österreichischen Gebieten besaßen haben, welche gemäß dem Friedensvertrage von Saint Germain dem SSS-Staate zugefallen sind, und dieses Recht bis zum 16. Juli 1920, d. h. bis zu dem Tage, an welchem der Friedensvertrag in Kraft getreten ist, bewahrt haben. Personen, die nach dem 1. Jänner 1910 die Zuständigkeit erworben haben, können nur auf Grund einer Eingabe und mit Genehmigung der Landesregierungen jugoslawische Staatsangehörige werden. Personen aus Gebieten, welche an Italien, Rumänien, an die Tschechoslowakei oder an Polen angegliedert wurden, können bis 16. Juli 1921 für die jugoslawische Staatsangehörigkeit optieren. Die Eingaben sind durch die Verwaltungsbehörden an die Landesregierungen bzw. Obergespanne zu richten. Im Auslande lebende Personen haben sich an die jugoslawischen Vertretungen in den betreffenden Staaten zu wenden. Diese Gesuche werden dem Minister des Innern

unterbreitet. Personen, die nach Gebieten zuständig sind, welche anderen Staaten zugesprochen sind, können die jugoslawische Staatsangehörigkeit erwerben, wenn sie bis zum 16. Jänner 1921 erklären, daß sie dies wünschen. Für Territorien, welche dem Königreich Italien zuerkannt wurden, gilt diese Frist sechs Monate vom Tage der Genehmigung des Vertrages von Rapallo. Für die Anmeldungen ist das Ministerium des Innern zuständig. Personen aus unseren Gebieten, die nach anderen Territorien zuständig sind, werden bis zum 16. Juli 1921 für die betreffende Staatsangehörigkeit optieren können. Diese Personen haben das Recht, bei ihrer Auswanderung all ihren beweglichen Besitz mitzunehmen.

Das neue Finanzgesetz.

Das Amtsblatt vom 25. November l. J. veröffentlicht den schon lange angekündigten und immer wieder nach den Wünschen einzelner Parteien umgearbeiteten Staatsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1920/1921. Wir behalten uns vor, unseren Standpunkt dazu ausführlich darzulegen und bringen heute nur die wichtigsten Bestimmungen, die für unsere Leser zunächst Interesse haben. So bestimmt das genannte Gesetz, daß die anlässlich der letzten Abstempelung bzw. Umtausch im Dezember 1919 für die zurückbehaltenen 20% igen Beträge ausgegebenen Scheine eingezogen und durch 3% ige Staatsbons zu ersetzen sind, welche bis spätestens 1930 voll eingelöst werden müssen. Beträge bis 1000 K sind gegen Vorweisung der Bestätigungen bis spätestens 1. April 1921 vom Staate einzulösen. — Mit der Wirkung vom 1. Jänner 1920 an ist die Grundsteuer auf das Dreifache des Katastralreinertrages erhöht worden und an Stelle der bisherigen Kriegszuschläge (80%) und der Landesumlagen ein einheitlicher Staatszuschlag von 150% eingeführt worden. Die Hauszinssteuer wurde vom gleichen Tage ab auf den dreifachen Betrag erhöht und an Stelle der bisherigen Landesumlagen ein einheitlicher Staatszuschlag von 70% eingeführt. Die allgemeine Grunderwerbssteuer ist auf das Vierfache erhöht, wozu noch ein einheitlicher Staatszuschlag von 170% bzw. 130% kommt, wenn der Steuerfag höher bzw. niedriger ist als 1200 K. — Die Wertzuwachssteuer, welche ursprünglich nur für Krain Geltung hatte und im Verordnungswege anfangs dieses Jahres auf das ganze Gebiet Sloweniens ausgedehnt wurde, ist mit 6. November l. J. aufgehoben. Das Gesetz besichert uns auch eine neue Steuer, die sogenannte Invalidensteuer. Diese ist von allen physischen und juristischen Personen zu bezahlen und zwar von der Gesamtsumme der direkten Steuer einschließlich der Staatszuschläge. Als direkte Steuer gilt die Grundsteuer, Haussteuer, die allgemeine und besondere Grunderwerbssteuer, die Rentensteuer und Besoldungssteuer. Die Invalidensteuer beträgt 8% bei einer Gesamtsumme der direkten Steuer bis zu 80 K und steigt auf 11400 K bei einer direkten Steuersumme samt Zuschlägen von 60.000 K. Darüber hinaus sind 20% als Invalidensteuer zu bezahlen. Interessant ist die Tatsache, daß in diesem Gesetze noch die Städte Görz, Zara und Klagenfurt behandelt werden, welche schon vor dem Erscheinen dieses Gesetzes für unseren Staat definitiv verloren gegangen sind.

Aufruf zur Heimkehr an die Kärntner Slowenen.

In der ersten Verwirrung nach der unglücklichen Abstimmung, schreibt das Laibacher radikale Tagblatt Jugoslawija, sind außer den dem Kärntner Gebiete zeitweilig zugeteilten Beamten, Lehrern usw. auch einige Eingeborene aus dem Lande geflüchtet. Wir dürfen ihnen das nicht verübeln, weil sie vor anderthalb Jahren das Wüten und Würgen der deutschslawischen Vandalen über sich ergehen lassen mußten. Jetzt sind die Verhältnisse aber doch besser geworden, denn die Deutschösterreicher stehen unter der gestrengen Aufsicht der Entente und bezüglich der Ernährung sind sie auch von unserem Staate abhängig. Ueberdies haben wir unter uns genug deutsche Landsleute, denen alles Unrecht, das unseren Volksgenossen in Kärnten zugefügt wurde, mit gleicher Münze heimgezahlt werden könnte. — Diese Ausführungen des Laibacher Blattes, welche sich auf das alttestamentarische Drohwort: „Aug' um Aug' und Zahn um Zahn zusammenpressen lassen, bestärken die Vermutung, daß in manchen Menschen noch immer zuweilen die Schatten des Altertums jede moderne Denkart verbunkeln. Und doch, sollte man meinen, springt der tatarische Gedanke förmlich aus dem Kopfe: Lasset uns den Deutschen im eigenen Lande alle staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten gewähren, damit auch unsere Landsleute in Kärnten gleicher Behandlung teilhaftig werden! Solche manichäische Worte wären viel wirksamer als

sämtliche Anklagen, Beschwerden und Drohungen. Aber es gehört Mut dazu, Courage, und die mangelt leider allen inländischen radikalen und unabhängigen Journalen, weil sie durch Preisgabe ihres völkischen Uebereifers den Lebensnerv verliören.

Ein Appell an die Gottscheer.

Die Gottscheer Zeitung unternimmt den Versuch, der immer mehr überhand nehmenden Auswanderung entgegenzuwirken, indem sie an die Bewohner der Sprachinsel folgenden Appell richtet: In neuester Zeit wird der Drang, von Gottschee fortzuwandern, im allgemeinen immer stärker. Das liegt in dem schweren nationalen und wirtschaftlichen Drucke, unter dem wir alle leiden. Nicht nur die Auswanderung nach Amerika nimmt auf dem flachen Lande immer mehr zu, sondern auch in der Stadt zeigen sich bereits Anzeichen der Landflucht. Unsere heimische deutsche Beamtenintelligenz hat man uns genommen, sogar die ganz kleinen Reste derselben, soweit sie noch in Gottschee vorhanden sind, stehen, wie es scheint, im Wege. Bei der Wegwanderung unserer deutschen Beamten mußten wir uns unter bittersten Gefühlen der Gewalt fügen. Aber vierhundert sollte doch werden, daß die Landflucht nun auch auf die bürgerlichen Kreise hinübergreife. Unsere Bürger und Bauern haben die Würde im Unglück gewahrt. Sie sollen aber auch der Heimat die Treue wahren. Es ist deutsche Art, sich aus tiefster Not kraftvoll emporzuarbeiten. Unsere Vorfahren haben das auch getan, als ihr Hab und Gut in den Türkenkriegen mehr als einmal verwüstet worden war. Es werden sicherlich auch für Gottschee endlich wieder bessere Tage kommen. Daher soll unsere Parole nicht sein: Fort von Gottschee! sondern: Treu ausharren in der Heimat! Nicht den Mut verlieren, was auch kommen mag! Aushalten und an eine bessere Zukunft glauben! Gedenken wir des alten Wahrspruches: Gewalt schlägt den eigenen Herrn.

Ausland.

Bundeskanzler Mayer über die deutschösterreichische Politik.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des Bularester Blattes Universal erklärte Bundeskanzler Dr. Mayer, daß Österreich gewillt sei, die aus dem Friedensvertrage ersließenden Verbindlichkeiten zu erfüllen, daß es jedoch auch auf die ihm nach dem Friedensvertrage zustehenden Vorteile, insbesondere die Erwerbung des Burgenlandes nicht verzichten könne. Gegenüber den Gerüchten, daß die Regierung eine Politik der Restauration beabsichtige, betonte der Bundeskanzler, daß die Regierung auf dem Boden der republikanischen Staatsform stehe und die Unabhängigkeit gegen alle Angriffe, gleichviel von welcher Seite sie kämen, zu wahren wissen werde.

Das deutsche Reichsarchiv.

Was das kaiserliche Deutschland nicht besessen hat, beginnt jetzt ins Leben zu treten: ein Reichsarchiv. Nach dem Einrichtungsplan wird diese Archivstelle eine Behörde von so überragender Bedeutung werden, daß alles, was bisher als Staats- oder Landesarchiv bestand, in den Schatten gestellt wird. An dem Reichsarchiv in Potsdam werden nach dem Etat vom 6. August 1920 tätig sein: 1 Präsident, 4 Direktoren, 8 Oberarchivare, 70 Archivare und 14 Hilfsarchivare. Dazu kommt noch eine Reihe von Bureau- und Verwaltungsbeamten, deren Zahl erst nach dem Bedürfnis bestimmt werden wird. Rein äußerlich betrachtet und gemessen an dem Beamtenkörper der verschiedenen Staats- und Landesarchive, ist in dem neuen Reichsarchiv so viel Intelligenz versammelt, daß die Geschichtsschreibung der letzten sechzig Jahre einen noch nicht erlebten Aufschwung nehmen muß. Es werden vier Hauptabteilungen gebildet für Literatur, Bücherei, Aktenbenützung und Auskunft. Unter diesen ist naturgemäß die Abteilung für Aktenbenützung die bedeutendste; sie ist in drei, bzw. vier Unterabteilungen gegliedert: Akten vom Norddeutschen Bund bis zum Weltkrieg; Akten aus der Zeit des Weltkrieges; Aufgelöste Ämter und Kommissionen; Kommissionen zur Bearbeitung der Kriegsgeschichte.

Verstörung der Hafenanlagen in Helgoland.

Die Hafenanlagen von Helgoland werden derzeit auf Anordnung der interalliierten Kontrollkommission für alle Fahrzeuge gesperrt. Unter Aufsicht von Mitgliedern der Kontrollkommission werden die Hafenanlagen durch Sprengungen vollkommen zerstört. Alle Besuche der deutschen Regierung, durch bringende Vorstellungen bei der Kontrollkommission, wenigstens einen Teil des Hafens im Interesse der Nordsee-

fischerei zu erhalten, blieben ohne Erfolg. Durch die Sprengungen wird auch die Tätigkeit der geologischen Anstalt auf Helgoland schwer beeinträchtigt.

Die deutschen Gräber in Frankreich.

Die französische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, um das Gesetz vom 29. Dezember 1915, betreffend die Gräber aller Soldaten des Landheeres und der Marine der französischen und alliierten Heere, die während des Krieges gestorben sind, auch auf die deutschen Gräber in Frankreich anzuwenden. Dieses Gesetz ist nach den Bestimmungen des Artikels 225 des Friedensvertrages ausgearbeitet, der der französischen Regierung die Verpflichtung auferlegt, die deutschen Gräber zu respektieren und zu unterhalten. Die bereits vorhandenen deutschen Gräber sollen erhalten bleiben, die Einzelgräber sollen zusammengelegt werden. Diese Friedhöfe werden vom Staate erworben und unter seinen Schutz gestellt.

Bedingungen der Sowjetregierung für den Handel mit Rußland.

Die russische Sowjetregierung hat „Allgemeine juristische und wirtschaftliche Konzeptionsbedingungen“ veröffentlicht, sowie über Objekte von Konzeptionen, welche an jede ausländische Industrie- und Handelsorganisation abgegeben werden können. Den Konzeptionären sollen als Vergütung einige bestimmte Teile der Produktion Sowjetrußlands mit Ausfuhrrecht überwiesen werden. Die Sowjetregierung garantiert dem Konzeptionär, daß sein in dem Unternehmen angelegtes Vermögen weder nationalisiert noch konfisziert oder requiriert werden darf. Der Konzeptionär erhält die Garantie, daß einseitige Änderungen der Bedingungen des Konzeptionsvertrages durch irgendwelche Regierungsvertreter nicht erfolgen dürfen.

Advokaten als Verteidiger kleiner Nationen.

Die Rechtsanwälte der Vereinigten Staaten hoffen, daß die Errichtung des Internationalen Gerichtshofes im Haag den Advokaten aller Länder große Arbeit bringen wird. Sie treffen deshalb schon Vorbereitungen, um bis zur Eröffnung des Gerichtshofes das internationale Recht gründlich zu studieren. Schon seit langer Zeit arbeiten amerikanische Rechtsanwälte als Vertreter kleiner Nationen oder solcher Nationalitäten, die Nationen werden wollen. Ein New Yorker Anwalt, George Gordon Baile, ist zum Beispiel Vertreter der russischen Randstaaten. Als vor einem Jahre der Auswärtige Ausschuss des amerikanischen Senates Beratungen über den Friedensvertrag abhielt, ist Dr. Baile als Vertreter dieser Staaten vor dem Ausschuss erschienen. Auch die ägyptischen Nationalitäten haben einen amerikanischen Rechtsvertreter, der ihnen bestimmte Ratschläge für ihren Unabhängigkeitskampf erteilt. Selbstverständlich gibt es auch einen Berater für Island. Sogar die Koreaner haben es nicht verstanden, dem Beispiel der „größeren Minderheiten“ zu folgen; Fred A. Dolph, ein Anwalt in Washington, will den Koreanern zu ihrer Befreiung von Japan verhelfen.

Aus Stadt und Land.

So wird's gemacht! Als das Wahlflugsystem eingeführt wurde, machte das andere hiesige Blatt die treffende Bemerkung, diese neue Erfindung bedeute einen beträchtlichen Fortschritt in unserer Entwicklung. Wahlgeheimnis et cetera! Nun erfährt man aber von nah und fern verschiedene Kabinettsstückchen, welche einen herben Wermutstropfen in den fortschrittlichen Freundsbecher trüfeln. Punkt eins: Risiko! In der Woiwobina wurde an manchen Orten außer den Urnen für die offiziellen Parteien auch noch eine Wahlkiste für eine „unangenehme“ Partei aufgestellt. Und es gab Räuze, welche ihre Verdrossenheit sozusagen durch „leere“ Wahlkugeln zu offenbaren vermeinten, indem sie ihre Finger in der letzten parteilosen Kiste auseinanderstreckten. Diese verrückten Wahlkugeln zählte nun der Vorsitzende der Wahlkommission kurzerhand seiner eigenen Partei zugute. Die löbliche Behörde kam aber dank der Ehrlichkeit der geschädigten Parteien beizeiten hinter diese künstliche Stimmenvermehrung und ordnete in eilichen Gemeinden für den 5. Dezember Neuwahlen an. Punkt zwei: Wahlgeheimnis! Das existierte in Sill nicht; denn die scharfsichtigen Beobachter standen auf der Höhe der Situation! Erstens verursacht das Spreizen der Finger etwasm um Sekundendauer längeren Verbleib der Hand in der betreffenden Risiko und wird zweitens von einem an der Bewegung des Unterarms ganz deutlich er-

kennbaren Mustertafel begleitet, das drittens auch den Rockfarnel irgendwie in Mitleidenschaft zieht. So versichern wenigstens die Sachverständigen, welche den tatsächlich ausgeübten Wahlakt auf einen Blick vom bloß mechanischen Hineinschieben der Faust unterscheiden zu können behaupten. Es wurde also in den Wahllokalen der Verlauf der Wahl entgegen „strichliert“ und die Kalkulation stimmte schließlich bis auf die Fehlergrenze von einem halben Duzend Stimmen mit der amtlichen Zählung überein. Gewisse demokratische Kapazitäten waren auf diese Weise über die Wahlausichten ihrer Partei laufend informiert und bereits eine halbe Stunde vor dem offiziellen Wahlschlusse saßen sie in einem hiesigen Kaffeehause schweigend mit hängenden Köpfen.

Das Gespenst Dr. Sustersic hat schon der Gottseibeiuns geholt, genau so, wie wir es vor einem Monate voraussagten. Man beliebe die Nummer unseres Blattes vom 28. Oktober nachzublättern, in welcher wir unter der Ueberschrift „Der Bauman“ u. a. folgendes schrieben: Es ist hundert gegen eins zu wetten, daß er (Dr. Sustersic) bald über die Grenzsprachen klettern und, wenn auch nicht gleich in der landschaftlichen Burg, so doch vorläufig wenigstens in den radikalsten, demokratischen und unabhängigen Redaktionsstuben der Laibacher Tagblätter herumgespenstern wird. Nämlich bis zum 28. November. Nach dem Wahltage wird sich dann dieses Gespenst als eine klägliche Vogelschenke entpuppen. Und nun vergleiche man zu dieser Voraussage folgende Notiz im neugegründeten demokratischen Jutro vom 2. Dezember: Dr. Sustersic hat seine Advokatur in Laibach aufgegeben und übersiedelt nach Innsbruck. Glückliche Tiroler! Und wir fügen hinzu: Arme Leser!

Evangelische Gemeinde. Sonntag den 5. Dezember muß der Gottesdienst ausfallen, dagegen versammeln sich um 10 Uhr die jungen Mädchen der Gemeinde.

Liedertafel. Der Eilber Männergesangsverein veranstaltet am 11. Dezember 1920 im kleinen Saale des Hotels Union seine Herbstliedertafel. Der Abend ist ausschließlich dem Volksliede gewidmet. Die Mitwirkung des Orchesters des Eilber Musikvereines ist gesichert. Zum Schluß ist ein Tanzchen geplant. Der Männergesangsverein erwartet zuversichtlich, daß sich alle seine Mitglieder und Freunde einfinden werden.

Todesfall. Am 24. November verschied in Graz Herr Erwin Klarer an den Folgen eines Kriegesleidens. Er war der Sohn des in Eilber bekannten Tapezierermeisters Herrn Adolf Klarer.

Vier Kinder. Nach dem in diesen Tagen angenommenen französischen Völkergesetze ist dem Familienvater, der vier eigene Kinder zu ernähren hat, die Aufnahme in die Reserve zugesichert worden, wodurch ihm im Kriegsfalle eine Verwendung hinter der Front (im Stappenraume und im Hinterlande) gewährleistet ist. Le Radikal begrüßt diese Einrichtung mit Hinweis auf den chronischen Geburtenrückgang in Frankreich und ruft den Gegnern dieser Einrichtung zu, man müsse in erster Linie Sorge tragen, daß es einen Staat überhaupt gebe, dann erst, wie man ihn verteidigen solle. „Wenn wir fortfahren“ — so folgert das Blatt — „Familien mit nur einem oder zwei Kindern zu haben, so wird Frankreich in kurzer Zeit von der Karte Europas ausgelöscht sein.“ Das Blatt schlägt vor, die Väter von vier Kindern überhaupt vom Militärdienste zu befreien, denn es gebe wohl kein besseres Mittel den Geburtenrückgang zu bekämpfen, als dieses. Der Ausfall für das Heer würde unbedeutend sein, denn in Frankreich gebe es überhaupt nur 200.000 Familien, die vier oder mehr Kinder besitzen.

Englischer Formalismus. Der Titel „Esquise“, den man in England dem Namen bei Briefanschriften anhängt und der etwa die gleiche Bedeutung wie unser „Hochwohlgeboren“ hat, ist jetzt omittlich — offenbar, um einem bringenden Bedürfnis abzuhelfen! — definiert worden. Danach kommt die Bezeichnung, die aus dem Lateinischen herrührt, nur folgenden illustren Persönlichkeiten zu: Edlen von Oberhausmitgliedern (Lords), ältesten Edlen von Baronen, pläbierenden Anwälten (Barriers), Friedensrichtern, Bürgermeistern während ihrer Amtszeit, Königl. und Kolonialbeamten. Alle anderen Engländer müssen sich ohne das herkömmliche „Esq.“ behelfen.

Eine ungewöhnliche Bitte an den Hotelgast. „Die Gäste werden gebeten, Fälle besonderer Lässigkeit des Personals der Direktion mitzuteilen.“ Tafeln mit dieser Inschrift sind in einigen der größten New Yorker Hotels in allen Zimmern aufgehängt. Das ist gewiß eine un-

gewöhnliche Bitte, denn gewöhnlich wird der Gast nur aufgefordert, sich bei mangelhafter Bedienung zu beschweren. Die Amerikaner haben aber mit dem geschilderten Verfahren die besten Erfahrungen gemacht. Sie gehen von dem erzieherischen Standpunkt aus, daß Lob mehr hilft als Tadel; sie wollen den Stolz und das Ehrgefühl der Angestellten anregen, damit diese sich auszeichnen. Zugleich wird aber dadurch auch der Hotelgast selbst erzogen, indem sein Blick auf die besonderen Fähigkeiten des Personals gelenkt wird und er eine ausgezeichnete Bedienung nicht als selbstverständlich hinnimmt. Kellner und Zimmermädchen wissen, daß ein anerkennendes Wort des Gastes für sie von Vorteil ist; sie wetteifern darin, durch Leistungen die Bewohner des Hotels auf ihre Tüchtigkeit hinzuweisen. Der Gast aber, der die Bitte der Direktion gelesen hat, betrachtet den Bediensteten mit einem ganz anders wohlwollenden Blick; er ist schon gar nicht auf den Tadel eingestellt, sondern sucht nach etwas Lobenswertem und ist leichter befriedigt.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Invalidensteuer. Die slowenischen Geldinstitute haben bei der letzten Zusammenkunft eine Entschliebung gefaßt, in der sie aufs entschiedenste gegen die Invalidensteuer protestierten. Sie sandten an das Finanzministerium ein Memorandum ab, in dem sie die Einstellung der Durchführung der Invalidensteuer fordern. In dieser Denkschrift wird unter anderem auch der großen Kompliziertheit und der riesigen Arbeit Erwähnung getan, die laut dieser Verordnung den Geldinstituten erwachsen müßte. Da dieses Gesetz ganz unsachmännisch zusammengestellt wurde, protestieren die slowenischen Geldinstitute energisch dagegen, obwohl sie grundsätzlich nicht gegen die Invalidensteuer sind. Sie verlangen, daß die Höhe der einzelnen Sätze erst nach Einberufung der Vertreter der einzelnen Geldinstitute geregelt werde. — Auch der Verband der kroatischen Geld- und Versicherungsinstitute wandte sich in der gleichen Angelegenheit an das Finanzministerium und ersuchte um eine Änderung der Bestimmungen. Diese Steuer sollte eine progressive Steuer sein, die mit 10 Prozent anfängt und bis zu 20 Prozent anwächst. Im Memorandum wird nun darauf aufmerksam gemacht, daß diese Voraussetzung nicht richtig sei; an der Hand von Beispielen wird bewiesen, daß diese Progression mit der furchtbaren Höhe von 400 Prozent anfängt, um dann auf 10 Prozent zu fallen und sich wieder auf 30 Prozent zu erheben. Dann fällt sie nochmals auf 12 Prozent und so immer weiter, bis sie endlich in weiter Ferne bei 20 Prozent stehen bleibt. So beträgt z. B. die Zinssteuer auf das Zinsinteresse 20.01 K in Kroatien, Slawonien und in der Voivodina 2 K, während die Invalidensteuer auf dieses Interesse 8 K beträgt, also 400 Prozent von der Zinssteuer. Die Folge dieser Steuer werde sein, daß die Einlagebüchlein allmählich aus den Geldinstituten würden genommen werden und die Leute ihre Ersparnisse zuhause thesaurieren würden, was wieder nur schlechte Folgen nach sich ziehen könne. Außerdem werde aber auch den Geldinstituten eine Riesearbeit aus der Zusammenstellung dieser Büchlein erwachsen. Der Verband ersuchte nun, daß die Arbeit beim Eintreiben der Invalidensteuer vermindert werde, was nur auf die Art möglich sei, daß diese Art Einkommensteuer perzentuell abgeschafft wird, d. h., daß auf alle Einnahmen aus den Einlagezinsen derselbe Prozentsatz der Invalidensteuer erhoben werde, und dies wäre 2 Prozent der Einlagezinsen. Ferner ersuchte der Verband, daß die Invalidensteuer vom 1. Juli 1920 an eingehoben würde, da der Termin vom 1. Jänner 1920 im Gesetze selbst nicht vorgesehen ist, sondern bloß in der Rundmachung avisiert ist. Schließlich ersuchte der Verband, daß alle Verordnungen und Erlasse erst nach Verständigung des Finanzministeriums mit den Geldinstituten ausgegeben werden sollen.

Die Umsatzsteuer. Auf der Konferenz der Delegierten der Agrar Geldinstitute am 23. November bezüglich der Vereinfachung der Umsatzsteuer faßten alle anwesenden Delegierten folgende Beschlüsse: 1. Die Zahlungsfrist hat vom 6. November 1920 an bis zum Jahreschluß gerechnet zu werden. 2. Die Steuer hat laut dem Brutto-Einkommen aus dem Jahre 1919 festgesetzt zu werden und dem Verhältnisse entsprechend auf die Zeit vom 6. November bis 31. Dezember 1920 aufgeteilt zu werden. 3. Von der Brutto-Einnahme wird abgezogen: a) Das Einkommen des eigenen Industrieunter-

nehmens. b) Das Einkommen aus der Klassenlotterie und von Monopolartikeln. c) Das Einkommen eigener Immobilien und d) der Uebertrag aus dem Einkommen im vergangenen Jahre, und zwar aus dem Grunde, weil das unter a) bezeichnete Einkommen auf besondere Weise besteuert wird, während die übrigen Einkommen der Umsatzsteuer nicht unterliegen.

Der Gastwirtekongreß, der vor kurzem in Agram abgehalten wurde, hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Spiritussteuer soll auf eine Summe herabgesetzt werden, die je nach dem Alkoholgehalte bei Schnaps gezahlt wird. 2. Das Gastwirts-, Hotelier- und Kaffeehausgewerbe soll zur Befähigung verpflichtet werden. 3. Der Ausschank und der Verkauf von alkoholischen Getränken soll ausschließlich den Gastwirten, Hoteliers und Kaffeehausbesitzern sichergestellt werden, Weinhausbetriebe sind mit Zustimmung der Gewerbebehörde in Gasthäuser umzuwandeln. 4. In der Hauptstadt einer jeden Provinz soll zur Vertretung der Interessen des Gastwirts-, Hotelier- und Kaffeehausgewerbes eine Gastwirtekammer errichtet werden. 5. Nach dem Muster der Agrarier Fachschule für Gastwirts- und Kaffeehauslehrlinge sollen auch in den übrigen Hauptstädten und in der Provinz ähnliche Schulen gegründet werden. 6. Die Fachzeitschriften sollen die Namen jener Speisen veröffentlichen, für welche noch keine serbokroatischen Bezeichnungen existieren und die Öffentlichkeit auffordern, sich mit der Prägung passender Ausdrücke zu beschäftigen. 7. Es soll eine Zentralgastwirtebank mit einem Kapital von 40 Millionen Kronen (10 Millionen Dinar) geschaffen werden, deren Aktionäre bloß Berufsangehörige sein können und deren Zinsen über das ganze Gebiet ausgedehnt werden sollen. 8. Die Provinzorganisationen des Gastwirts-, Hotelier- und Kaffeehausgewerbes sollen in einem Zentralverbande zusammengefaßt werden, dessen Satzungsentwurf allen Ortsansässigen zur Begutachtung vorgelegt werden soll. Zur Durchführung dieser Beschlüsse wurde ein provisorischer Hauptausschuß gewählt, welchem folgende Herren angehören: Franz A. Schmidt, Agram, Theodor Perić, Belgrad, Franz Radvč, Laibach und Felj Pavleković, Agram.

Einfuhr von Monopolgegenständen. Gegen Erlegung der Monopolgebühren können frei eingeführt werden: Salz in alle Provinzen mit Ausnahme von Serbien und Bosnien-Herzegowina, Petroleum in alle Provinzen, Zigarettenpapier und Zündhölzchen in alle Provinzen mit Ausnahme von Serbien, für welches eine besondere Bewilligung der Monopolverwaltung notwendig ist.

Jugoslawisches Fleisch für Deutsch-Österreich. Die Korrespondenz Herzog meldet aus Laibach: Fleisch von in Kroatien gekauftem Vieh darf über die Grenzstation Marburg nach Deutsch-Österreich eingeführt werden. Die auf diese Art zustande gebrachten Fleischmengen machen manchmal bis zu 20 Waggonladungen am Tage aus. Es regte sich der Verdacht, daß auch steirisches und krainisches Vieh als kroatisches ausgeführt wird. Die Preise steigen in Slowenien sehr rasch an, so daß dort jetzt für das Kilo Lebendgewicht schon 20 Kronen begehrt werden. Nach Deutsch-Österreich gestellt, kommt das Kilo Fleisch auf 42 jugoslawische Kronen. Wegen des Preisanstieges in Jugoslawien wird jetzt scharf darauf geachtet, daß nur kroatisches Vieh den Weg nach Deutsch-Österreich finde. Dieser Tage wurde bei Eilber ein Transport von 400 Ochsen angehalten. Da sich aber der Eigentümer mit einer Einkaufsermächtigung für das Heer ausweisen konnte, mußte die Beschlagnahme wieder aufgehoben werden.

Die Dividende der Nationalbank SSS. Laut Beschluß der unlängst abgehaltenen Generalversammlung der Nationalbank SSS begann am 22. November die Auszahlung der Dividenden von 74.40 Silberdinar pro Aktie. Die Dividende wird nach Vorweisung des Koupons sowohl von der Bank selbst in Belgrad, als auch von ihren Filialen ausbezahlt. Wo es solche nicht gibt, zahlen sie andere Banken aus, die mit der Nationalbank in Verbindung stehen.

Rund 4.000.000.— (Vier Millionen) mit einem Los beträgt der höchst mögliche Treffer ohne jeden Abzug, der mit einem Los gewonnen werden kann. Ziehung der staatlichen Klassenlotterie schon am 3. und 4. Jänner. Bestimmungen aus dem ganzen SSS-Staate sind zu richten an die Hauptkollektur „Medjunarodna Banka d. d.“ Abteilung Klassenlotterie, Zagreb, Gajeva ulica 8.



Gemsen-Brand



verwendet
erhöht die Ausdauer seiner Wäsche!

Erste Marburger Seifenfabrik (vormals C. Bros) in Maribor.

9) (Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

„Noch sind wir nicht verlobt — ich bitte, das nicht außer Acht zu lassen.“

Es lag mehr im Ton seiner Worte, als in diesen selbst, was Dagmar befremdete. Aber sie schalt sich selbst aus wegen des leisen Mißbehagens, das sich in ihre Seele schlich.

„Er ist ja um meinen Ruf besorgt,“ dachte sie und sah wieder warm und vertrauensvoll zu ihm auf.

„Hast ja recht, Heinz! Auf Wiedersehen! Also übermorgen kommst du. Gute Nacht.“

„Gute Nacht,“ erwiderte er leise.

Nicht ein Wort mehr hörte sie von ihm zum Abschied, so sehnsüchtig sie auch noch auf eine süße Zärtlichkeit wartete, wie er sie heute zum Beginn des Festes für sie gehabt hatte. Er klappte formell die Karten vor ihr zusammen, als jetzt andere Herrschaften zu ihr herantreten, und verabschiedete sich in tadellos konventioneller Haltung. Dagmar hätte gern schelmisch darüber gelächelt. Aber als sie in sein kühles, reserviertes Gesicht sah, hatte sie wieder das unbehagliche Gefühl von vorhin.

Sie hatte es schnell überwunden.

„Er hütet eifersüchtig den Ruf seiner künftigen Frau,“ dachte sie und sah vertrauensvoll und glücklich vor sich hin.

Als die letzten Gäste Schönau verlassen hatten, trat Dagmar zu ihren Eltern, um ihnen gute Nacht zu sagen. Frau Ellen von Schönau stand vor einem hohen Pfeilerspiegel und betrachtete sich mit eitlem, wohlgefälligem Lächeln. Sie sah allerdings in der raffiniert jugendlichen Toilette bei Lampenlicht aus, als sei sie Dagmars ältere Schwester.

„Gute Nacht, Mama.“

„Gute Nacht Dagmar. Hast du dich gut unterhalten heute Abend?“

„Danke, Mama. Es war ein reizendes Fest,“ erwiderte die Komtesse.

Sie hatte aber keine Sehnsucht danach, ihrer Mutter anzuerkennen, was in ihrer Seele lebte. Mutter und Tochter standen in keinem sehr innigen Verhältnis zueinander. Das lag jedoch nur an der Mutter, die über allen geselligen Pflichten und Vergnügungen wenig Zeit für ihre Kinder hatte. Sie überließ diese jungen Wesen meistens sich selbst.

Dagmars junge Schwester Charlotte hatte eines Tages zu dieser gesagt:

„Weißt du, Dagmar, Mama macht eigentlich recht wenig Gebrauch davon, daß sie Kinder hat. Wir haben eigentlich gar keine rechte Mutter — weißt du, so eine, die man mal ordentlich umarmen und ans Herz drücken kann und die einen dann mit Küffen und Zärtlichkeiten erstickt. Nein, so eine Mutter haben wir nicht, da würde Mammas Figur und Anzug darunter leiden, und das wäre schrecklich. Wir haben keine Mutter für den Hausgebrauch, sondern ein herrliches Ausstattungsstück, nur zum Ansehen und zum Bewundern. Und ich hab' doch als Kind schon keine Puppe haben mögen, die nur zum Ansehen da war, deren Prachtgewand ich respektieren mußte und deren Perücke ich nicht zerzausen durfte. Mein Liebling war eine ganz häßliche, verknautschte, süße, dumme Puppe, die ich ordentlich ans Herz drücken konnte. Ich wollte, Mama wäre nicht so schön zum Ansehen, sondern lieber eine richtige Mutter zum Liebhaben.“

Daran mußte Dagmar jetzt denken, als sie mit ihrem vollen Herzen der Mutter so fremd und ruhig gegenüberstand und oberflächliche Reden mit ihr tauschte.

Dann wandte sie sich ihrem Stiefvater zu, der sich in einen Sessel geworfen hatte und vor sich hinstarrte. Er sah sehr blaß und verfallen aus.

Erschrocken trat sie zu ihm.

„Was ist dir, Papa? Du siehst so elend aus. Bist du krank?“

Frau Ellen sah ebenfalls zum Gatten hinüber.

„Ja, wahrhaftig, Ägel, du siehst schlecht aus. Fühlst du dich nicht wohl?“

Herr von Schönau richtete sich langsam auf und sah mit einem unbeschreiblichen Blick zu den beiden Damen auf. Ein schattenhaftes Lächeln spielte um den Mund. Aber das Lächeln wurde zur Grimasse.

„Bleibt noch einige Minuten — ich habe euch etwas zu sagen,“ stieß er heiser hervor.

Die beiden Damen traten nahe an ihn heran. Frau Ellen legte die schöne, ringgeschmückte Hand auf seine Schulter.

„Was hast du nur, Ägel? Du bist so sonderbar.“

Er strich sich über die Stirn.

„So, bin ich sonderbar? Nun ja, am Ende ist das kein Wunder. Also hört mich an — dies war das letzte Fest in Schönau. Ich habe es euch bis zum Ende genießen lassen. Nun ist das Spiel aus — ich bin ruiniert!“

„Ägel!“, schrie Frau Ellen und starrte ihn an, als zweifle sie an seinem Verstande.

„Ja,“ leuchtete er, „es ist wie ich sage. In vierzehn Tagen kommt Schönau unter den Hammer.“

Während Frau Ellen fassungslos in einen Sessel sank, beugte sich Dagmar erschrocken zu ihm herab. Sie sah, daß er sich nur mühsam aufrecht hielt.

„Papa, in dieser Stimmung hast du das Fest gefeiert? Das ist ja furchtbar! Sprichst du im Ernst? Schönau soll unter den Hammer kommen?“

Er nickte wie ein Pagode mit einem stumpfsinnigen, stieren Lächeln.

„Ja, ich bin fertig, ruiniert, ein Bettler. Dies war ein Abschiedsfest auf Kosten meiner Gläubiger. Nun ist alles, alles aus.“

Da sprang Frau Ellen auf und rüttelte ihn an den Schultern.

„Und das sagst du so ruhig und gelassen?“

Er sah zu ihr und schüttelte den Kopf.

„Von Ruhe und Gelassenheit kann bei mir nicht die Rede sein. Dieser ganze Tag liegt hinter mir wie eine namenlose Marter, durch die ich meinen Leichtsinns abgebußt habe. Jetzt bin ich dumpf und stumpf geworden.“

„Also Wahrheit, wirklich Wahrheit?“ schrie Frau Ellen entsetzt auf und fuhr sich in das schön-frisierte Haar.

Er nickte geistesabwesend.

„Ja, Wahrheit, Ellen, Wahrheit.“

„Warum hast du es so weit kommen lassen?“ sagte sie außer sich. „Warum hast du nicht eher davon gesprochen?“

Ein Bucken lief über sein Gesicht.

„Seit zwei Jahre spreche ich dir davon, daß wir sparen müssen, daß wir uns sonst ruinieren. Du hast mich ausgelacht, hast dir die Ohren zugehalten und mit dem Fuße aufgestampft. Du wolltest nichts davon hören. Ich bin im Grunde schon ruiniert, nur den Schein habe ich noch mit allen Mitteln aufrecht erhalten. Nun geht es aber nicht länger. Es geht alles, alles zu Ende.“

Jammern und warf sich Frau Ellen wieder in den Sessel.

„Das ist ja furchtbar, entsetzlich! Schönau unter dem Hammer! Was wird da aus mir?“

Dies war Frau Ellens wichtigste Frage. Sie fragte nicht, wie andere Mütter in solchen Fällen: „Was wird aus meinen Kindern?“ Ihre Sorge galt nur ihr selbst.

Dagmar hatte mühsam ihre Fassung behauptet. Wenn sie auch manchmal eine leise Sorge gehabt hatte, daß in Schönau zu viel Geld ausgegeben wurde, an solch ein Ende hätte sie nie geglaubt. Sie war nicht weniger erschrocken als ihre Mutter, aber sie wußte sich besser zu beherrschen als diese. Und in all ihrer Erregung dachte sie fieberhaft darüber nach, wie hier zu helfen sei.

Sie dachte auch an ihr von ihrem Vater ererbtes Vermögen. Ob mit diesen hunderttausend

Mark die Katastrophe von Schönau abgewendet werden konnte?

Dann mußte sie freilich das Geld opfern, durfte nicht egoistisch an sich selbst denken. Denn mit dem Stiefvater waren Mutter und Schwester dem Elend preisgegeben. Freilich, es würde ein schweres Opfer sein, denn ohne dies Geld konnten sie und Heinz nicht sobald heiraten. Da würden sie warten müssen, bis der Stiefvater wieder etwas flüssig machen konnte. Aber bei großer Sparsamkeit ging es am Ende doch. Und Heinz besaß ja noch seine Rente. Es mußte eben auch ohne das Geld gehen. Wenn es nur helfen würde.

In diesen Gedanken hinein fragte Frau Ellen plötzlich mitten aus ihrem Jammern heraus:

„Mein eigenes Vermögen, das ich mit in die Ehe brachte, hast du doch hoffentlich sichergestellt? Es ist freilich nicht genug, daß ich davon leben kann, aber es ist doch ein Notgroschen. Wo ist das Geld, Ägel?“

„Das ist längst mit verbraucht, Ellen, es liegt in den Kaligruben. Hätte ich diese hunderttausend Mark noch, dann hätte ich mich noch einmal emporarbeiten können.“ (Fortsetzung folgt.)

Etwas für Sie!

Rationelle Schönheitspflege. Wollen Sie Gesicht, Hände rationell pflegen. Sommersprossen, Wimpern vertreiben, raube, spröde Haut jugendfrisch und elastisch machen, verwenden Sie Feller's echte Elsa-Hautschutz- u. Gesichtspomade, 1 grosser Porzellantiegel K 15.—, starke Kopf-Tee-Seife K 14.—, ungarische Bartweiche zu K 6.— und K 8.—, unschädliche Haaröle, Nussöl, kleine Flasche K 6.—, grosse K 30.—, Shampoo zum Kopfwaschen K 4.—.	Vorzügliche natürliche Haarpflege. Haarwuchs fördert, Kopfhaut stärkt, Kahlkopf und vorzeitiges Ergrauen verhindert Feller's echte Tanno-Chinabarwuchs-Pomade „Elsa“, 1 grosser Porzellantiegel K 15.—, starke Kopf-Tee-Seife K 14.—, ungarische Bartweiche zu K 6.— und K 8.—, unschädliche Haaröle, Nussöl, kleine Flasche K 6.—, grosse K 30.—, Shampoo zum Kopfwaschen K 4.—.
Das Ideal aller Seifen Ist Feller's Liliemilchseife K 19.—, flüssige Liliemilch K 12.— und K 15.—, Feinstes Glycerin K 6.— und K 30.—, Vaseline zu K 5.—, K 7.— und K 12.—, unschädlicher Gesichtspuder in Säckchen zu K 5.—, rote Schminke 10 Briefchen K 20.—.	Der stärkste Franzbranntwein die reinsten Friedensware, kleine Flasche K 15.—, grosse Flasche K 25.—, „Elsa“-Könerwasser in Flaschen zu K 7.— und K 35.—.
Der Puder der erfahrenen Kennerin Ist der echte Dr. Klager's Hega-Puder, weiss, rosa, grosse elegante Kartons K 24.—.	Gegen Körperschweiss wirkt verlässlich Feller's Elsa-Streupulver, 1 Büchse K 10.80.
Hühneraugen Warzen, Hornhaut vertreiben gründlich und rasch Feller's Touristenpflaster „Elsa“ in Kartons zu K 5.— und K 7.50 u. Feller's Touristentinktur „Elsa“ Fläschchen K 10.—.	Was „Elsa“-Fluid ist, weiss jedermann! 6 Doppel- oder 2 Spezialfläschchen K 43.—.
Feine Parfums. Französische Originalflasche zu K 40.—, lose, nach Gewicht von K 20.— aufwärts. Sachet (Riechpöster für Wäsche) K 8.—.	Für Mund und Zähne! Hega Sauerstoff-Zahnpulver 1 Dose K 20.—, Dr. Heider's Zahnpulver, 1 Schachtel K 6.—, Elsa-Mundwasser K 30.—, Zahnbürsten von K 20.— aufwärts.
Was man täglich braucht? Englischpflaster K 2.—, Lysolform K 30.—, komplette Irrigatore feinste K 150.—, echtes Lysol K 30.—, Kampfer K 9.—, Elisabethkampferkugel K 5.—, Arnika zu K 6.— und K 30.—, Nadelholzessenzparfum K 35.—, Kognak K 30.—, Himbeersaft K 30.—, Chinaseifenwein K 30.—, Rumessenz zu K 7.— und K 35.—, Chinesischer Tee nach Gewicht von K 3.— aufwärts.	Gegen Ungeziefer wie: Fliegen, Flöhe, Wanzen, Rassen, verlässlich und gründlich „Elsa“-Ungeziefer-Pulver, grosse Büchse K 15.—, Wanzen-tinktur K 30.—, Naphtalin von K 2.— aufwärts.
Bei Anfragen sind Briefmarken für Antwort beizulegen.	Mäuse und Ratten! Mäusegift K 8.—, Rattengift K 8.— und K 10.—.
Packung und Postporto werden separat, doch billiger berechnet, je mehr man auf einmal bestellt, desto weniger verteuern diese Spesen die Ware.	

Bestellbriefe zu adressieren an:

Eugen V. Feller, Apotheke
 Stubica donja, Elaplatz Nr. 335
 (Kroatien)

Wegen Abreise ist die gesamte **Wohnungseinrichtung** und ein Harmonium ab Sonntag preiswert zu verkaufen. Direktor P., Miklošičeva ulica 5.

Gut erhaltene komplette **Schlafzimmer-Einrichtung** aus hartem Holz und verschiedene andere Möbel, Spiegel, Lampen etc., neue Leinen-Bett- und Küchenwäsche billigst abzugeben. Anfrage bei Kaufmann J. Srimz, Celje.

Gutes Pianino zu vermieten. Kralj Petrova cesta (Grazerstrasse) Nr. 20, parterre.

Scheibengardinen Gläser, echte Kautschukeinlage und Verschiedenes billig zu verkaufen. Frau Planinc, Am Rann Nr. 14.

Gut erhaltenes **Klavier** ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen Aškerčeva ulica (Gartengasse) Nr. 6, im Hofe 1. Stock.

Klavier sehr gut erhalten, zu verkaufen. Adresse in d. Verwaltg. d. Bl. 26560

Klavier (Stutzflügel), eine Singer-Nähmaschine zu verkaufen. Anzufragen Prešernova ulica 16, 1. Stock (von 1-2 Uhr).

Mehrere **Schreibtische** sind zu verkaufen. Herrengasse Nr. 9 in der Tischlerei.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 10 K; gegen Feldmäuse 10 K; gegen Russen und Schwaben extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 12 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäsche-Läuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 12 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jücker, Petrinjaka ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Weihnachts-Geschenke

in grösster Auswahl aus Gold, Silber und Chinasilber kauft man billigst bei
R. ALMOSLECHNER
:: Kocenova ulica (Spitalgasse) Nr. 2 ::

Was will der Lebensbund??

Der Lebensbund bietet Gelegenheit i. vornehmer diskreter Form passend. Lebensgefährt. zwecks Ehe kennen zu lernen. Tausende von Erfolgen. Zahlr. Empfehl. a. allen Kreisen. Keine gewerb. Vermittlung. Verlangen Sie uns. interessant. Bundesschrift. geg. Einsendung von 2 Kc. von: Verlag G. Bereiter, Eger i. B., 224 Grabenstrasse 5 oder von Verlag G. Bereiter, München 224 Maximilianstrasse 31.

Mizzi, Mausi!

Verzeihe mir, Deine Ruhe gestört zu haben; ich wusste nicht, Dir damit weh' zu tun, ansonst ich es vermieden hätte. Du hast den gordischen Knoten entzwei gehauen, womit Du mir noch einmal bewiesen, dass in deinen Adern das südländische Blut fliesst und es bleibt mir nichts anderes übrig, als Dir viel Glück zu wünschen und ein Lebewohl zu sagen.

Karl.

Schöne **Damenpelzjacke** Herrenwintermantel und andere Kleidungsstücke zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26549

Schwarze Wolfshündin

18 Monate alt, sehr schön u. wachsam, wird um 600 K verkauft. Anfragen an Dr. Zirngast in Maribor, Kralja Petra trg Nr. 3.

LUNGENSCHWINDSUCHT! Der Specialist für Lungenkrankheiten Dr. Pečnik behandelt und heilt häufig Lungen-tuberkulose. 20 Jahre Erfahrung aus Heilanstalt u. Praxis. Derzeit in St. Georgen a. d. Sb., später Cilli.

Tüchtige Maschin-schreiberin

der slowenischen und der deutschen Stenographie mächtig, wird aufgenommen. Offerte mit Zeugnisabschriften an die Verwaltung dieses Blattes unter „Stenographin 26554“.

Karbid

Stückkarbid, granuliert und gekörnt, ist trommelweise und in Waggonladungen sofort ab Linz lieferbar.

Landwirtschaftliche Maschinengesellschaft Linz a. D., Eisenhandstrasse.

Selbständiger Beamter

Jugoslave, 25 Jahre alt, perfekt in der Lohnbuchhaltung, Bruderlade und Kasseführung, sowie in allen anderen vorkommenden Arbeiten, beherrscht mehrere Sprachen, wünscht seinen Posten ehestens zu verändern. Gefl. Anträge unter „Strebsam 26565“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten.

6—8 Waggon

Hopfenstangen

waggonweise u. in kleineren Mengen prompt lieferbar „Ava“ tovarna, Laško.

MASTIN mische ins Futter, eine handvoll per Woche, wird Futterersatz benützt, dann wöchentlich 2 handvoll. 5 Pakete Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden fetten Viehes, zur Förderung der Eier- und Milchherzeugung, genügen für 1 Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate. Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom, Wien. Tausende Landwirte loben und kaufen es wiederholt. Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann oder Krämer, denn jeder darf es frei verkaufen oder aber schreibt an die Apotheke Trnkoci in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete für 50 Kronen per Post. — Ferner: **Kräuze**, Jucken, Grind, Flechten beseitigt bei Mensch und Tier die Krätze-Salbe. Kein Geruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein Tiegel für 1 Person per Post 15 Kronen bei der Apotheke Trnkoci, Ljubljana, Krain.



Staatliche Klassen-Lotterie

1. Ziehung 3. u. 4. Jänner 1921

5 Prämien

von 60.000 bis 600.000 Dinars oder 240.000 bis 2.400.000 K (zwei Millionen 400.000 Kronen)

Jedes zweite Los muss gewinnen!

Auszahlung aller Gewinne in barem Gelde ohne jeden Abzug! Grösster Gewinn mit einem Los im glücklichen Falle

1.000.000 (eine Million) Dinar

oder 4.000.000 (vier Millionen) Kronen

Ausserdem:
Dinars: 600.000, 400.000, 200.000, 150.000, 100.000, 80.000, 70.000, 60.000, 50.000, 50.000, 2 zu 40.000, 5 zu 30.000, 18 zu 20.000, oder in
Kronen: 2.400.000, 1.600.000, 800.000, 600.000, 400.000, 320.000, 280.000, 240.000, 2 zu 200.000, 2 zu 160.000, 5 zu 120.000, 18 zu 80.000 u. s. w.

ohne jeden Abzug!

Preise der Lose für jede Ziehung:

Ganzes Los

Dinar 48.- oder Kronen 192.-

Halbes Los

Dinar 24.- oder Kronen 96.-

Viertel Los

Dinar 12.- oder Kronen 48.-

Achtel Los

Dinar 6.- oder Kronen 24.-

Pünktliche und rasche Auszahlung aller Gewinne garantiert!

Bestellungen nur per Postanweisung aus dem ganzen Staate sind zu richten an die staatliche Hauptkollektur:

Internationale Bank A.G.

Abteilung: Klassen-Lotterie
Zagreb, Gajeva ulica 8.

Grösste Auswahl in Losnummern!

DANICA Schuh-Creme

putzt, glänzt und konserviert das Leder.

Erzeuger: **„Slavia“ Fabrik chemischer Produkte Akt.-Ges. ZAGREB, Jlica 213.**

Telegramme: „CEMIA“
Telephon 5—46